

Dem Gaia-Festival wohlgesonnen

KLASSIK Sinnlich und energiereich ging das Gaia Kammermusikfestival zu Ende. Mit István Várdai setzte dabei ein grossartiger Cellist der jungen Generation den Schlusspunkt.

Die Götter schienen dem Gaia-Musikfestival einmal mehr wohlgesonnen. Kein Wunder, ist doch das Festival auch nach der Urgötin der Mythologie benannt. Durch István Várdai konnte sich das Festival nämlich mit einem besonderen Interpreten profilieren. Erst vor wenigen Tagen gewann dieser den Preis beim äusserst renommierten ARD-Musikwettbewerb in der Kategorie Cello. Und gab im Menuhin-Forum in Bern nun das erste Konzert seit Erlangung dieser Ehre.

Filigrane Leichtigkeit

Beim Eröffnungstück, den «Variationen über ein slowakisches Thema» für Violoncello und Klavier von Bohuslav Martinu, ahnt man schnell, was die Jury in München am ungarischen Cellisten fasziniert haben muss: Ihm gelingt es vorzüglich, die rhythmisch vertrackten Passagen in filigraner Leichtigkeit mit den nostalgisch angehauchten Melo-

diebögen zu verschmelzen, die schnellen Tonläufe sind stets sauber ausgespielt. Und durchs Band überzeugt er mit einer unaufdringlich abgerundeten Klanggebung.

Gwendolyn Masin zieht als umtriebige Gründerin und künstlerische Leiterin des Festivals nicht nur im Hintergrund die Fäden, sondern steht als begnadete Violinistin während der drei

wünschen können.

Als einen der Höhepunkte des Festivals interpretierten die Violinistin Masin, der Cellist Várdai und der Pianist Zsoldos zum Schluss Peter Tschaikowskys «Klaviertrio a-Moll op. 50». Eine Dreiviertelstunde lang konnte das zahlreiche Publikum auf russischen Klangwolken schweben.

Andreas Zurbriggen

Stimmig und farbig vollführte Gwendolyn Masin im letzten Drittel von Olivier Messiaens «Thème et variations» eine sehr intensive und schlüssige Interpretation.

Tage meist auch selbst auf der Bühne. Stimmig und farbig vollführte sie im letzten Drittel von Olivier Messiaens «Thème et variations» eine sehr intensive und schlüssige Interpretation. In den ersten zwei Dritteln hätte man sich jedoch mehr Zurückhaltung